

mentation liegt bei den angesprochenen Sachthemen in der Regel nicht vor. B. beschränkt sich darauf, bestimmte Akzente zu setzen, ohne eine Frage wirklich auszudiskutieren. Ein gutes Beispiel für B.s Vorgehensweise ist seine Behandlung des Leitbegriffs der Sorge. Sowohl die Titelformulierung wie auch das eben schon zitierte ‚Schlußwort‘ insinuieren die Vorstellung eines Zustands jenseits der Sorge, weil kein Grund zu solcher Sorge mehr besteht. Nicht diskutiert wird dabei aber die Frage, was für praktische Konsequenzen es hat, wenn der Mensch des ausgehenden Jahrtausends, dessen Lebensgefühl B. zur Sprache bringen möchte, tatsächlich konsequent nach einer solchen Devise verfährt. Müßte das nicht zwangsläufig den Verzicht auf jede Art von Sorge für das größere Ganze einer Gemeinschaft oder auch für den Nächsten nach sich ziehen? Indem B. solchen Implikationen nicht nachgeht, die in seinen Überlegungen angelegt sind, sondern sich darauf beschränkt, den Rückzug in die existenzielle Unberechenbarkeit als einzigen Ausweg aus den Aporien der Moderne herauszustellen, bleibt argumentativ unbefriedigend, was bei ihm als Überwindung Heideggers firmiert. Im übrigen legt sich die Vermutung nahe, daß er den Solipsismus, der in dessen Existenzdenken angelegt ist, noch radikalisiert. Daß dies nicht unproblematisch ist, liegt auf der Hand. Denn sosehr der Rückzug, den B. propagiert, bei jenen Zeitgenossen, die nicht nur jeder Art von weltanschaulicher Festlegung, sondern auch des politischen Engagements müde sind, nicht ohne Resonanz bleibt, wie einschlägige Bestsellerlisten belegen, er ist doch kaum geeignet, die Probleme im Weltmaßstab, die vor uns liegen, einer Lösung näherzubringen.

H.-L. OLLIG S. J.

SCHORSCH, CHRISTOF, *Die New Age-Bewegung. Utopie und Mythos der Neuen Zeit*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1988. 255 S.

Der Verfasser, ein junger Dozent (Jahrgang 1959) am Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften I der Freien Universität Berlin, hat sich die in den letzten Jahren auch in Deutschland zunehmend ausbreitende New Age-Bewegung zum Gegenstand seiner Dissertation gewählt. Dabei stützt er sich hauptsächlich auf das in den Schriften der bekanntesten New Age-Theoretiker veröffentlichte Selbstverständnis der Bewegung. Ihm geht es dabei sowohl um eine gründliche, den sozial- und geistesgeschichtlichen Wurzeln nachspürende Darstellung des Phänomens „New Age“ als auch um eine vom philosophischen Standpunkt aus geführte kritische Auseinandersetzung mit der Weltanschauung des New Age. M. E. erfüllt die Arbeit beide Intentionen sehr überzeugend; ich halte sie für die umfassendste, präziseste und sachlichste im Augenblick vorliegende Stellungnahme zu New Age. Eine große Belesenheit verbindet sich mit Verständnis für die dahinterstehenden Anliegen, aber auch zugleich mit einer nötigen Distanz, die eine fundierte Kritik in zentralen Punkten ermöglicht.

Das 1., sehr ausführliche Kap. der Arbeit stellt die „Theorie des Neuen Zeitalters“ anhand der Grundbegriffe der New Age-Bewegung dar (z. B. Neues Zeitalter, Paradigma, Ganzheit, Neues Bewußtsein, Selbstverwirklichung, Spiritualität, Netzwerk, Transformation usw.). Dabei kommen die verschiedenen gesellschaftskritischen, psychotherapeutischen, mythisch-religiösen und naturwissenschaftlichen Impulse der synkretistischen Weltanschauung des New Age gut zur Sprache. Zugleich werden auch die implizierten theoretischen Vorentscheidungen und Grundüberzeugungen aufgedeckt: Etwa was die Verhältnisbestimmung zwischen Geist und Materie angeht, die von einem heilsgeschichtlichen, den unaufhaltsamen Durchbruch des göttlich-kosmischen Geistes verheißenden Schema her entworfen ist; oder den undialektischen Ansatz beim Individuum als dem Ausgangspunkt aller gesellschaftlichen Veränderungen; und schließlich das erkenntnistheoretisch kaum reflektierte Schwanken zwischen subjektivem Idealismus, naivem Realismus und mystischem Intuitionismus. – Das 2. Kap. untersucht die Entstehungsbedingungen der New Age-Bewegung. Sie liegen nach Meinung des Verf. in einem durch die gegenwärtige Situation der globalen Überlebenskrisen provozierten Wiederaufleben der utopisch-chilastischen Verheißungen des Judentums und Christentums vom „Reich Gottes auf Erden“. Diese Traditionen, verbunden mit (inzwischen vulgarisierten) Einsichten aus Horkheimers und Adornos „Dialektik der Aufklärung“ und verwässert durch esoterisch-astrologische Spekulation

nen vom „Wassermannzeitalter“ geben New Age das Gesicht einer gegengesellschaftlichen, postindustriellen und -modernen Bewegung, die das „Neue Zeitalter“ in subkulturellen Nischen bereits vorwegnehmend realisiert. – Im 3. Kap. weist der Verf. auf den Grundwiderspruch der Bewegung hin: nämlich den zwischen Utopie und Mythos. Die (von der Philosophie Blochs her gedeuteten) utopischen Impulse zur Gesellschaftsveränderung verlieren in New Age ihre emanzipatorische Kraft, weil sie dort durch mythische Vorstellungen neutralisiert werden: den Traum vom unaufhaltsamen (eben planetarisch-kosmisch-vorangetriebenen) Kommen des Neuen Zeitalters, die Illusion von einem gruppenintern sich bereits erfüllenden Vollendungszustand und den Mythos von der Rückkehr zu einer archaisch-ungeschiedenen Einheit und Ganzheit – all das läßt den in der Utopie aufleuchtenden Vor-schein erfüllten Lebens zum bloßen Schein degenerieren: „Zuletzt kreist man solipsistisch nur noch um das eigene Heil“ (15); eine Konsequenz, die der mit einer globalen Heilsbotschaft angetretenen Bewegung diametral widerspricht. Will New Age dieser Selbstauflösung entgehen, bedarf es nach Sch. einer radikalen „Entmythologisierung“. Allerdings setzt gerade hier eine skeptische Rückfrage ein: Verliert ein entmythologisiertes New Age nicht gerade dadurch seine spezifische, von den sonstigen alternativen sozialen und politischen Bewegungen unterschiedene Identität? Natürlich stellt das Mythisch-Esoterische an New Age ein völlig irrationales, methodisch unbegründetes Konglomerat von Phantasie und Wunschenken dar. Das verleiht ihm zwar in den Augen derer, die gewohnt sind, mit einer kommunikativ argumentierenden Vernunft an die Phänomene heranzugehen, den Charakter des Abstrusen und Skurrilen. Aber genau das macht ja, wenn es zu einer „spirituell-mystischen“ Weltanschauung verklärt wird, für viele unserer politikmüden Zeitgenossen New Age so faszinierend, gerade im Unterschied zu den (als zu seelenlos, zu aktivistisch, zu „unmetaphysisch“ empfundenen) politisch-emanzipatorischen Bewegungen der letzten Jahrzehnte. Die von Sch. geforderte Entmythologisierung von New Age dürfte das Ende von New Age sein, wogegen der Rez. allerdings nicht das geringste einzuwenden hätte.

M. KEHL S. J.

GRESHAKE, GIBBERT, *Tod – und dann? Ende – Reinkarnation – Auferstehung*. Der Streit der Hoffnungen (Herderbücherei 1504). Freiburg/Br.: Herder 1988. 93 S.

Das vorliegende Büchlein hat zwei Teile. Im ersten (9–49) geht es um die Einstellungen zum Tod in der heutigen Gesellschaft und die christliche Alternative. Vier nichtchristliche Einstellungen zum Tod werden beschrieben: 1. Die Verdrängung des Todes dürfte am häufigsten vorkommen. 2. Die These vom sog. natürlichen Tod lautet: Der Tod ist das Ende des natürlichen Lebens, und weil er das Ende ist, geht er uns im Grunde gar nichts an. Epikur (341–371) hat diese Einstellung einmal so beschrieben: „Solange wir leben, ist der Tod nicht da, und wenn der Tod da ist, leben wir nicht mehr. Er geht also weder die Lebenden an noch die Toten; denn die einen geht er nicht an, und die anderen existieren nicht mehr.“ 3. Das Hegelianisch-marxistische Todesverständnis könnte etwa so bestimmt werden: Der Tod ist die Notwendigkeit des Übergangs der Individualität in die Allgemeinheit. Wenn also der einzelne als einzelner im Tod zerstört wird, so ist er doch der Gattung „Menschheit“, die den Tod überdauert, eingefügt: er lebt in der Erinnerung, in seinen Kindern und Werken weiter. 4. Für den Rez. etwas überraschend wird auch die folgende vierte Haltung als nichtchristlich abgelehnt. Sie besteht darin, daß man den Tod als Durchgang sieht, weil man von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt ist. „Es ist jene Einstellung, die von der Unvergänglichkeit des Menschen überzeugt ist und den Tod nur als Trennung von vergänglichem Leib und unsterblicher Seele betrachtet“ (34). Gegenüber diesen nichtchristlichen Haltungen steht das christliche Verständnis. Von Christi Tod und Auferstehung her wird gezeigt, daß das, was im Menschen nach Sinn, Vollendung und Erfüllung drängt, auch wirklich Antwort findet. Freilich: Ein solcher Sinnentwurf kann „vom Menschen nur geglaubt, nicht argumentierend erwiesen werden, da der Mensch über den Sinn des Ganzen nicht verfügt, sondern einen solchen nur in Glaube und Hoffnung antizipierend verwirklichen kann“ (48). Im zweiten Teil des Büchleins (51–92) geht es um die Alternative „Reinkarnation oder Auferstehung?“ Die Gründe für die Aktualität der